

International

Die Schweiz bietet nicht nur atemberaubende Natur, sie ist Innovationsschmiede.



© emperocor - stock adobe.com (1); WKO (1)

Innovations-Hot-Spot in der Bergidylle

Die Schweiz hat sich inmitten der EU ihren Status als Einzelgänger bewahrt und ist ein starker Wirtschaftsstandort, der mit Stabilität punktet.

Mit 956 Patenten pro einer Million Einwohner führt die Schweiz beim Europäischen Patentamt unangefochten das Erfinderranking an. „Diese Innovationskraft ist ein wesentlicher Faktor für den Erfolg des Landes – neben dem starken Bildungssystem, exzellenten Universitäten mit guter Vernetzung zur Wirtschaft, unternehmerfreundlichen Rahmenbedingungen, einer effizienten Verwaltung sowie Fachkräften mit starker Arbeitsethik“, so Maria Derler, stellvertretende Wirtschaftsdelegierte in Zürich.

Innovationstreiber im Nachbarland sind etwa die Bereiche Life Science, Finanztechnologie, Informations- und Kommunikationstechnologie oder zukünftige Schlüsseltechnologien, wie Robotik oder Medizintechnologie. „Die zahlreichen in der Schweiz ansässigen Konzerne sind global

vernetzt, wodurch das Land auch vom Wachstum in Übersee profitiert“, führt Derler aus. „Und nicht zuletzt ziehen die Entwicklungsmöglichkeiten und hohen Löhne Talente aus aller Welt magnetisch an.“

Frankenschock von kurzer Dauer

Selbst der „Frankenschock“ – im Jänner 2015 hob die Schweizerische Nationalbank die Wechselkursbindung an den Euro auf – konnte die Dynamik der Schweizer Inlandskonjunktur nur kurz dämpfen. Durch effizientes, schlankes Wirtschaften habe sich die Wirtschaft erstaunlich schnell wieder erholt, erklärt Derler.

Seit zwei Jahren ist von der Wachstumsabkühlung nichts mehr zu spüren. Und so liegen die Wachstumsprognosen für 2019 bei 1,5 Prozent und für 2020 bei 1,7 Prozent. „Zahlreiche österreichische Betriebe konnten sogar von der Aufwertung des Franken profitieren, da die Nachfrage nach Waren und Dienstleistungen aus Österreich anstieg“, berichtet Derler. Das zeigt sich auch in den rot-

weiß-roten Exportzahlen. Und das hohe Niveau konnte bis heute gehalten werden (siehe auch S. 20). Dass die Schweiz nicht EU-Mitglied ist, bringt allerdings auch so manche Hürden für ausländische Dienstleister – so die penible Einhaltung des hohen Lohnniveaus, die achttägige Voranmeldefrist für entsandte Mitarbeiter oder Kautionspflichten. Dennoch ist die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Schweiz und Österreich intensiv und die bilateralen Wirtschaftsverflechtungen – auch mit Direktinvestitionen – wachsen. Die Schweiz ist mittlerweile fünftwichtigster Investor in Österreich, so wurde 2018 ein Rekordwert von rund 9,6 Milliarden Euro erreicht. Aber auch österreichische Investitionen in der Schweiz haben seit dem Jahr 2000 stetig zugenommen und betrugen Ende 2018 rund 7,5 Milliarden Euro.

Nach wie vor in Schwebe ist das seit 2014 verhandelte Rahmenabkommen mit der EU, das eine Instanz vorsieht, die bei Streitfragen und unterschiedlicher Auslegung der bilateralen Verträge ein rechtsverbindliches Urteil

für beide Seiten trifft. „Sollte es zum Abschluss kommen, könnten einige von der Schweiz aufgebaute Marktzugangsbarrieren für ausländische Dienstleistungserbringer fallen“, so Derler. „Neben dem Rahmenabkommen gibt es noch eine weitere Baustelle: 2014 hat sich die Schweiz verpflichtet, Steuerregime abzusuchen, die nicht dem internationalen Standard entsprechen“, so Derler. Auch hier ist die weitere Entwicklung ungewiss.

P.M. ■



KONTAKT & INFO

- Maria Derler (Wirtschaftsdelegierte Stv.)
- Außenwirtschaftscenter Zürich, zuerich@wko.at
- Internationalisierungszentrum Steiermark (ICS) der Wirtschaftskammer: www.ic-steiermark.at, Tel. 0316/601-400